Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 23

Artikel: Garuda [Fortsetzung]

Autor: Hauff, August Allan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

as war ihm gerade recht. Er umklammerte den Hünen, hob ihn auf beide Arme und warf ihn zu Boden.

wari inn zu boden.

Die Jünglinge vom Stammtisch waren aufgesprungen und umringten ihn. Warrender übertönte ihre Zurufe. Jemand sprang ihm an den
Hals, er ergriff ihn beim Kopf und schlug mit
ihm auf die andern ein, die auf ihn eindrangen und seinen Hieben auswichen. Wild und besin-nungslos wurde er vom Verteidiger zum Angreifer und trieb die Horde vor sich her in die Ecke ter und trieb die Horde vor sien her in die Ecke. Schreie erfüllten die Luft. Als müsse Warrender sich rächen für die Wege seines Schicksals, schlug er mit erhobenem Stuhl auf die Gegner ein. Die Jünglinge blutteten aus Nasen und Ohren und waren machtlos

gegen den Tobenden, der von einem grimmigen Vernichtungstrieb seelt war. Verächtlich warf Warrender den Stuhl von sich und brach in ungehemmtes Hohn-gelächter aus, noch war er der Stärkere, noch hatte man ihm ni hts zu befehlen.

Einer lief in die Wohnung und kettete den Hund los. Das ent-fesselte Warrender fesselte Warrender ganz, er stemmte seine Faust in das Gebiß des Hundes und schleuderte ihn gegen die Wand. Mit gebrochenen Gliedern fiel eine leblose Masse in den Haufen der angsterfüllten Krie-

ger vom Stammtisch. Warrender verließ die Wirtschaft, als wenn nichts geschehen war. Er fühlte sich um vieles erleichtert und berauschte sich an seiner Kraft, die Bäume aus der Erde reißen konnte. der Erde reißen konnte. In dieser Stimmung be-griff er nicht, was ihn bewogen hatte, das Le-ben aufgeben zu wol-len. Ich bin stärker als mein Schicksal, dachte er, weil er eine Horde Menschen bezwungen Menschen bezwungen hatte, jetzt weiß ich das, jetzt werde ich ein neues Leben beginnen.

Warrender gehörte zu den Menschen, die oft und gern mit dem alten brechen und sich eine

bestimmte Zeit ausdenken, in der alles anders werden solle. Er sah auf eine Kirchturmuhr und setzte den Termin seines neuen Lebens auf zwölf Uhr fest. Das war eine riesig angenehme Zeit und ganz dafür geschaffen, ein anderes Leben zu beginnen.

Nur wußte er nicht, worin es sich verändern sollte, aber der Wodka, der einen leichten Rausch in ihm erzeugt hatte, ließ ihn die Dinge in verklärendem Licht sehen. Die Hände in den Ta-schen, spazierte er durch Charlottenburg und vergaß alle Sorgen.

Als es zwölf Uhr war, blieb er mitten auf der Straße stehen und faltete die Hände wie zum Gebet. Seine Augen leuchteten inbrünstig, und seine Lippen bewegten sich leise. Menschen sa-hen sich verwundert nach ihm um. Dann ging er weiter

An einem der Häuser war ein Schild befestigt, An einem ter Hatter wat ein echte betesugt, welches verriet, daß Rechtsanwalt Dr. Dreiham-mer von elf bis ein Uhr seine Sprechstunde ab-hielt. In demselben Haus war ein Gemüseladen. Warrender kaufte sich ein Pfund Aepfel und biß beherzt in eine der Früchte. Er las den Namen Dreihammer und fand ihn sonderbar. Ohne weiteres entschloß er sich, dem Mann seinen Besuch

Hinter einem riesigen Stoß Akten blickte ein kleines Männehen mit schlauen Augen auf. Eine Hand wurde sichtbar und deutete auf einen Stuhl. Warrender setzte sich und fand, daß der Name des Mannes übertrieben war, er sah nicht mal aus wie «Einhammer», und es wäre ange-brachter gewesen, wenn er Lindenblütentee oder Stecknadel geheißen hätte. Dr. Dreihammer legte eine Sportzeitung beiseite, in der er gerade las, und taxierte an dem Aussehen seines Klienten

das Honorar, das er zu fordern gedachte. Warrender rückte auf seinem Stuhl herum

und sagte: «Ich bin Fürst Gurow». Er wollte weiter sprechen, aber der Rechtsanwalt, der gerade zu dem Resultat gekommen war, daß er dem Mann werde Ratenzahlung einräumen müssen, machte ein so erstauntes und fast geängstigsen, machte ein so erstauntes und fast geängstig-tes Gesicht, als wenn er an dem Verstand seines weniger als schäbig gekleideten Besuchers zwei-felte. Das zwang Warrender zum Schweigen. Erst nachdem sich der Anwalt von seinem Schrecken erholt hatte, fuhr er fort, indem er sagte: «Und doch bin ich es nicht. Mein Name ist eigentlich Warrender.» Wieder weidete er sich an der Ratlosigkeit des Rechtsvertreters, nun vollständig überzeugt war, daß der Mann irre redete. Er hätte am liebsten den Bürochef gerufen, um den Mann hinauszubringen, aber

Das war nun das neue Leben. Da war ein Mann, der neidisch in die Fenster der Parterrewohnungen starrte und sich erschöpft auf eine Bank sinken ließ, als er ermüdete. Er lehnte seinen Kopf gegen einen Baum und schloß die

Als Warrender erwachte, war es Nachmittag. Auf seinen Lippen war ein bitterer Geschmack nach Fusel, seine Stirn dröhnte von leichtem Kopfschmerz. Er entsann sich nicht, wie er hierher gekommen war, durch Schleier erblickte er sich in der Spandauer Kneipe, mit ein paar Menschen ringend. Durst vertrocknete seine Kehle. In den Taschen hatte er Aepfel, er verzehrte gierig seine unzureichende Mahlzeit und fühlte sich dann wohler.

hieß? Wer konnte das wissen? Die Frauen glaubten alles und manchmal sogar die Wahr-

Warrender ging bis zur Tür, verlor den Mut und kehrte wieder um. Es war möglich, daß der Mann im Hause war und ihn hinausjagte. Aber da lächelte Warrender. Er hatte ja Fäuste, um sich zu wehren. Er konnte wohl sterben, ohne mit der Wimper zu zucken, aber hinausjagen ließ er sich nicht.

Er nahm sich zusammen, marschierte mit großen Schritten auf sein Ziel zu und läutete. Seine Schläfen pochten. Sekunden vergingen, die wie Ewigkeiten waren. Endlich öffnete ein Mädchen. «Die gnädige Frau möchte ich sprechen,» sagte Warrender mit fester Stimme.

Das Mädchen blickte Das Madenen blickte
ihn erstaunt an. «Einen
Augenblick, bitte.» Sie
lehnte die Tür an und
ließ ihn stehen.
Jetzt wird sie mich

anmelden, dachte War-render, dann wird mir die Frau Gräfin sagen dasen, daß sie nicht zu sprechen ist, oder sie wird so gnädig sein, — ja, wird sie? Warrender hatte das Gefühl, als wenn er in diesem Augenblick den wich-tigsten Moment in sei-

nem Leben verbringe.

Das Mädchen kam wieder und reichte ihm ein Geldstück. Warrender starrte sie an. «So nehmen Sie doch,» sagte sie unwillig, «ich habe keine Zeit.» Warrender verließ den

Vorgarten. Er fand keine Worte, um sich klarzu machen, was geschehen war. Man reichte ihm ein Zehnpfennigstück, man hielt ihn für einen Bettler, man erniedrigte ihn zum Tier. Das saugte alle Kraft aus ihm, willenlos betrach-tete er das Geldstück und wischte sich die Tränen aus den Augen, deren er sich nicht erwehren konnte.

An ihm glitt eine Ge-stalt vorbei, ohne ihn zu beachten, auf das

Auto zu. Warrender lehnte sich an einen Baum.

ihm öffnete eine Dame, wahrscheinlich die Spenderin des erbärmlichen Almosens, den Wagenschlag. Noch einmal riß er seine wunden Nerven zusammen und schrie in besinnungsloser Angst: «Bleiben Sie, ich

habe Ihnen etwas zu sagen!»

Doch der Motor ratterte schon und übertönte seine Rufe.

Xenia war nach dem Hotel gefahren, hatte ihre Rechnung beglichen und ihre Koffer abge-holt. Der Abend sah sie mit ihrem Gatten in der Rauchecke seines Arbeitszimmers, sie unterhielradiciecke seines Arbeitszimmers, sie unternieten sich wie Menschen, die sich eben kennengelernt hatten, und erwähnten nicht mit einem Wort Vergangenes. Aber Graf Astgard bemerkte, daß ein feiner Zug in ihrem Gesicht war, der von geheimen Leiden sprach und von Enttäuschung. Diesen Zug liebte er an ihr, als etwas ganz Neues, nie vorher Gekanntes. Sie ist zu mir zurückgekommen, fühlte er, das andere hatte keine Macht über sie.
Erst am andern Morgen rief sie Elise, die ihre

Herrin vergötterte, um ihre Koffer auszupacken Bewundernd betrachtete sie die unerhörten Modelle von Abendkleidern und Hüten aus Paris und die vielen luxuriösen Kleinigkeiten, die Frau Xenia das Leben verschönerten.

Auch Kanzenels Augen leuchteten vor Glück über die zurückgekehrte Herrin, besonders des-

Am glücklichsten aber war die kleine Hilde, ie, ersten Kindlichkeiten kaum entwachsen, am Rock der Mutter hing und mit großen bangen Augen zu ihr hinaufsah. Aus dem Zimmer ihres Mannes drangen wehmütige Töne einer Violine;



SOMMERTAG AM BODENSEE

der begann sofort eine lange Geschichte zu erzählen, die er wahrscheinlich irgendwo gelesen hatte, und die ziemlich abenteuerlich klang.

Warrender war dabei ganz ernst geworden hoffte zuversichtlich, daß der Anwalt ihm helfen konnte oder irgendein Mittel wüßte, daß er wie-der seinen wahren Namen tragen durfte.

Dr. Dreihammer sagte: «Was sind das für Sa-nen? Da kann ich Ihnen nicht helfen.» Dann sah er stumm auf den Besucher, der sich erhob und wortlos sein Büro verließ. Als Warrender die Treppe hinunterstieg, ver-

wünschte er sich selbst, derart unnütze Reden geführt zu haben. Langsam verflog sein Rausch. Die Straße lag endlos vor ihm. Sein Kopf war Die Straße ing einnes vor imm. Sein Kopf war leer. Es war nicht leicht zu erfassen, daß er ehne Arbeit war und ohne Geld. Gleichmütig erinnerte er sich daran und sah einem Schutz-mann zu, der den Verkehr auf dem Wilhelmsplatz dirigierte.

pratz durigierre.

Er trat auf ihn zu, ohne zu wissen, warum,
und zog freundlich seinen Hut.

«Verzeihung», sagte er und tiberlegte nun, um
was er den Beamten bitten konnte.

Schutzmann erwiderte den Gruß. «Bitte, mein Herr?»

mein Herry>
«Verzeihung», stammelte Warrender ernst-haft. «Können Sie mir vielleicht Auskunft ge-ben, wie ich nach Nikolsk komme?»
«Nach Nikolsk?» fragte der Beamte über-

«Sie meinen wahrscheinlich Nikolsburrascht

«Ja, das meine ich wahrscheinlich.» Warrender hörte aufmerksam zu, als ihm auseinander-gesetzt wurde, welchen Weg er zu gehen habe und was für eine Bahn er benutzen konnte. «Danke sehr», sagte er und zog wieder seinen Hut. Warrender fuhr in das bayerische Viertel und

ging in der Nikolsburger Straße auf und ab.

Wie lächerlich, ein neues Leben beginnen zu wollen, dachte er, sich erinnernd. Das Leben eines Bettlers werde ich führen, das ist das Neue daran, bis eines Tages der Einbrecher Warrender stirbt. Kein Mensch wird trauern. Niemand

wird erfahren, wer ich gewesen bin. Plötzlich kam eine verzweifelte riotzinin kain eine verzwielten Schmistent über ihn, sich das Haus in Grunewald anzusehen, wo er eingebrochen haben sollte. Er kämpfte gegen diese Idee an, ohne sich gegen sie wehren zu können, und eine Stunde später stand er vor einer eleganten Villa, wor dessen Portal ein Automobil wartete.

drinnen sitzen reiche und Da drinnen sitzen reiche und zufriedene Leute, dachte er und sah in die erleuchtete Ve-randa. Eine Dame ist da, die um ihr gestohlenes Halsband trauert, und die sich sagen wird, wie unrecht, daß man diesen Warrender nicht verurteilt hat. Alle werden ihr zustimmen. Aus allen Fenstern kam der Ruf: Wie unrecht, daß

du nicht verurteilt bist! Ein Postbote blieb vor dem Haus stehen und sortierte Briefe. Man muß ihr eine Karte schreiben, dachte Warrender und fühlte eine unbe-zähmbare Lust, die bestohlene Dame zu trösten. Zammoare Lust, are bestomene Dame Zu rusten. Ich werde ihr schreiben: Ich tat es nicht, oder ganz einfach, mein Name ist Fürst Dimitri Petrowitch Gurow, ich habe Ihren Schmuck nicht gestohlen. Der Postbote ging in das Haus.

Aber Warrender überlegte, daß man so etwas

nicht schreiben dürfe, man mußte das mündlich abmachen. Man mußte an die Tür gehen und läuten, wie es der Briefträger tat; man mußte nach der gnädigen Frau fragen und sich tief vor ihr verbeugen. Dann ergab sich alles andere ihr verbeugen. Dann ergab sich alles andere schon von selbst. Er dachte sich Worte aus, die er ihr sagen wollte, irgendwie mußte man sie überzeugen, daß er nicht schuldig war. Oder vielleicht glaubte sie ihm, daß er Fürst Gurow

Phot. Steiner, St. Moritz

Achtes Kapitel.

halb, weil der Graf wie umgewandelt war und Kanzenel nicht grollen konnte, wo sein Herr

manchmal horchte Xenia auf, seufzte und wandte sich wieder ihrer Beschäftigung zu. Was Eugen von Astgard ihr nicht sagen konnte, das ver-traute er seiner Geige an. Keine Anklagen wa-ren es, sondern stille, zarte Melodien, die von Verziehten und Bescheiden sprachen, Tränen waren darin und auch ein Lächeln, dies wehmü-

in dem die ganze Tragödie des Alterns lag.

Zwischen Bändern und Seidenstoffen lag Dimitri Petrowitschs Zigarettenetui; als wenn es jahrelang her sei, daß sie von dem Verschollenen gehört hatte, erinnerte sie sich an eine Ge-schichte, in der ein Mann einen Betrunkenen getötet hatte, weil er ein Mädchen belästigte, und fand nicht mehr, daß dies eine so hervorragende Tat war. Unter einem Lächeln begrub sie Di-mitri, den Bauer und das Mädchen. Später ging sie zu ihrem Mann und setzte sich,

weil er sie nicht bemerkte. Sie betrachtete ihn aufmerksam, aber sie fand den Zauber seines Wesens nicht wieder, der sie einst gelockt hatte,

als sie seine Frau wurde. Plötzlich brach der Graf sein Spiel ab und legte mit verächtlicher Geste die Violine auf den Tisch, als schämte er sich vor sich selbst seiner

«Lüge,» murmelte er leise vor sich him

«Es ist keine Lüge, Eugen,» erwiderte Xenia zart und blickte ihm in die Augen, als er sich verwundert umwandte und sie sah. «Du bist es,» sagte er und trat zu ihr. «Xenia,

Glaubst du denn an Unwirklichkeiten und

«Man soll an nichts glauben, Eugen. Die Menschen gehen an ihrem Glauben zugrunde. Man soll wissen, daß es ist, wie man es will, und wenn man das weiß, ist es wirklich so.»

Der Graf lächelte. «Nur Frauen können so

denken. Ihnen ist das Leben die Vollendung ihrer Gedanken. Das Leben kommt auf sie zu und paßt sich ihnen an. Aber wir, Xenia? Müs-sen wir nicht kämpfen, und sind wir nicht besiegt, wenn wir zu müde sind, uns zu regen? Wir sind immer die Besiegten, weil wir nicht

wir sind immer die besiegten, weit wir nent fühlen ditren, sondern handeln müssen.» «Muß nicht jeder handeln, Eugen?» «Nein, das ist nur unsere Sache. Bei uns ist das Wort und die Tat. Die Frauen haben nie etwas zu sagen und noch weniger etwas zu tun, aber sie sagen es auf liebenswürdige Weise und handeln, wenn sie träumen. Sie sind nicht beru-fen, sondern auserwählt. Sie sind das Mittel und der Zweck der Natur. Keine von Geschlechtern und Jahrhunderten stecken in ihnen. Unter ihren Herzen wohnt das Mysterium dieser ganzen Welt. Deshalb werden sie verwöhnt wie edle Rennpferde im Gestüt. Die Natur muß ihre Lau-

Rennpferde im Gestüt. Die Natur muß ihre Launen erhalten. Sie selbst sind göttliche, weil Entwicklung und alles Werden göttlicher Geist ist.»
«Ich hoffe, es ist nicht so, wie du sagst. Die
Frau hat mehr Rechte, als neues Leben zu gebären und Weib zu sein.» Sie unterbrach sich.
«Es ist herrliches Wetter, Eugen, rief sie.
«Wollen wir nicht lieber eine Spazierfahrt machen, als unsere Geister aufeinander zu hetzen?»

Gern. zwijderie, der Geraf. «Kawayool. ech! «Gern,» erwiderte der Graf. «Kanzenel soll gleich mit dem Wagen vorfahren.»

Er erhob sich, um den Diener zu benachrich-

zugleich, als sie den Wagen musterte, der schon längst seine erste Jugendfrische verloren hatte. Kanzenel kurbelte den Wagen an und fuhr dem Westen zu.

Unterwegs ließ der Graf einmal halten deutete auf die unvergleichliche Auslage eines Juweliergeschäftes. «Erinnerst du dich, daß wir hier am Tage unserer Verlobung waren?» Xenia nickte

Xenia nickte.

Du liebtest damals so sehr das Stück, das du dir aussuchtest, den Adler mit dem Mond in den Krallen. Wollen wir die alten Zeiten nicht aufrischen, Xenia? Der Adler mitsamt dem Mond ist inzwischen gestohlen worden; ich wäre glücklich, wenn ich dir ein ähnliches Stück als Willkommensgruß überreichen dürfte.

Word der Schrafte ein und fühlte sich grade.

«Wozu das?» fragte sie und fühlte sich gede-

mütigt durch seine Güte.

«Mach' mir doch die Freude,» bat er und stieg

avs dem Wagen, als sie zugab.

Der Juwelier erkannte das Paar wieder und begrüßte es mit tiefen Bücklingen.

oegrunde es mit tieten Buckingen. Einige Verkäufer, die ihren Chef so von Hoch-achtung triefen sahen, verbeugten sich gleich-falls, indem sie ihre Köpfe bis auf den Laden-tisch neigten, um sie dann wieder emporschnei-len zu lassen. In dem Spiegel, der rings um die

Wände lief, dienerten einige hundert Menschen. Der Graf trug seinen Wunsch vor und be-schrieb das Stück, das er damals gekauft hatte. «Es war ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, Herr Peyerl, der auf einer Kugel ruhte, die den Mond darstellen sollte. Ich glaube, es han-delte sich um eine Nachbildung des Gottes Ga-

«Meine Götter sind ganz ausverkauft,» jam-merte Peyerl mit kummervollem Gesicht. «'n Adler hab ich wahrhaftig nicht mehr, aber mit was Aehnlichem kann ich dienen. Wenn viel-leicht ein entzückender Affe genügt, in Diamanten und Smaragden ausgeführt, oder ein kleines

«Nein, damit wird meine rFau nicht einver-standen sein.» Graf Astgard wollte sich gern andere Schmuckstücke vorlegen lassen, aber Xenia zupfte ihn am Aermel und nötigte ihn zum

«Bin ich 'n Juwelier oder 'n zoologischer Gar-

ten?» fragte sich Peyerl erschüttert und blickte

melancholisch seinen Kunden nach.

Als sie wieder im Wagen saßen, sagte Xenia: «Vielleicht können wir das alte Stück zurück-kaufen. Der Dieb ist doch gefaßt worden, wie ich gelesen habe. Für Geld und gute Worte sagt er uns vielleicht, an wen er das Kleinod veräu-ßert hat.)

Graf Astgard schüttelte den Kopf. «Das wird

chrait Asigard schutteite den Kopt. «Das wird schlecht gehen, Xenia.» «Man könnte es versuchen.» «Ich will dich nicht davon abhalten. Wir müßten in diesem Fall die Verhandlungen durch

einen Rechtsanwalt führen lassen.»
«Natürlich, Eugen. Wenn es dir recht ist,
werde ich heute nachmittag mit Dr. Unger dar-

weide fen neute nachminig int Dr. Unger dar-über sprechen.»
«Wie du es für richtig hältst.»
Kanzenel fuhr den Wagen vor ein palastar-tiges Gebäude und öffnete den Schlag. Graf Ast-gard betrat mit seiner Frau das Portal des großen Restaurants

großen Restaurants.

'Hab' die Ehr', Herr Grafs, begrüßte ihn ein leutseliger, aus Wien importierter Portier und blickte verwundert auf die Dame, die in seiner Begleitung war. Seit er den Grafen kannte, war es das erstemal, daß er ihn mit einer Dame gesehen hatte. Heimlich kniff er ein Auge zu und blinzelte mit dem andern einem Pagen zu, der verständnisvoll kicherte.

Auch der Geschäftsführer, der auf sie zueilte, war nicht wenig erstaunt, als er in der schönen war nicht wenig erstaunt, als er in der schönen Dame die Gräfin Asigard begrüßen konnte, denn er hatte nie gewußt, dal. Jer Graf, der seit einem Jahr sein täglicher Gast war, eine Frau hatte. Er begleitete das Paar an den reservierten Tisch und gab sofort dem Oberkellner und in der Küche Anweisung, daß die Herrschaften mit aller Sorgfalt bedient werden mögen.



Der schönste Strand

Ein Wunder der Natur neben einem Juwel der Kunst (Venedig)

Saison April-Oktober

Das erquicklichste Sonnen- und Seebad – Außer-ordentliche Sport-, Mode- und Vergnügungs-veranstaltungen – Internationale Tennisturniere Segelklub – Reiten

EXCELSIOR PALACE HOTEL GRAND HOTEL DES BAINS HOTEL VILLA REGINA GRAND HOTEL LIDO

Compagnia Italiana Grandi Alberghi, Venezia

ARAN D'ACHE
Das Schweizer
Qualitätsprodukt
Sind heute DIE BESTEN Blei-farb-Kopier und Tintenstifte DER WELT DIE BILLIGSTEN Verlangen Sie solche in jeder apeterie

Axelrod's Yoghurt

die Gesundheitsspeise für jung und alt

Zu beziehen durch

Vereinigte Zürcher Molkereien

8 Z & CIE. BURG BAD RAGAZ
Gut bürgeri, Haus. Zunächst den Bädern. Pension v. Fr. 9.50 an.
Vor- u. Nachsaison Ermäßigung. Prospekt d. d. Bes. Fam. Müller.

Sommersprossen

(Laubflecken, Märzenflecken) gelbe und braune Flecken, Leberflecken (jene Flecken, die in unregelmäßiger Form größere Hautflächen des Gesichts bedecken)

verschwinden

in 10-14 Tagen vollständig bei Anwedung meines Mittels "Venus". Softschon nach der 1. Anwendung, al

über Nacht

Mognus whether Sie mit volten restauration with the data with the years on the data with the years on the mit against the property of the prop

Schröder-Schenke, Abt. J, Zürich 9

Zahnwasser Docteur Pierre

Erfrischt Gefühl und Geruch On einschlägigen Geschäften erhältlich.



Butterhaltiges Kochfett

erhältlich







- Kurhaus "Arche" Affollern a. A.

lechnikum Mittweida



Ein lebhaftes Haus

Grands Jelmoli S.A. Zürich DAS HAUS FUR QUALITATSWAREN

Schmerzen kenne ich nicht mehr! Ja, früher war auch ich häufig von so vielen kleinen Leiden — Kopf-und Zahnschmerzen, nervösen und rheumatischen Beschwerden usw. — geplagt. Heute aber keine Spur mehr davon! Einen Talisman lernte ich schätzen, und ihn halteich hoch Aspirin-Tabletten Bayes.

Nur echt in der Originalpackung
Bayes mit der Reglementations-Vignette und dem Bayer-Kreuz.



ZÜRICH Alter Tonhalleplatz ZÜRICH iglich abends 8 Uhr: Elite-Vorstellung his, Samstags und Sonntags, 3 Uhr nachmit Vorstellung zu halben Preisen für Kinder

Hauptattraktionen des Programms:

HOTEL Habis-Royal Bahnhofplatz ZÜRICH

Restaurant

HOTEL Silberhorn WENGEN Restaurant · Orchester Hs Languer Ro

PALLANZA Hotel Metropol

Im Sommer immer nach

ENGELBERG

Saison Mai-Oktober

21 Hotels + Pens. Min. Pr. Fr. 8-16